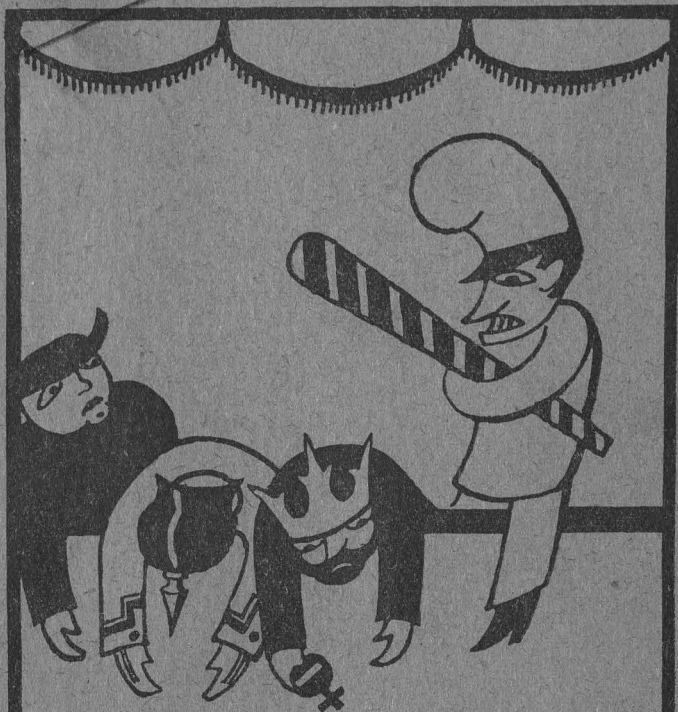


51292



Proletarisches Kasperle Theater

Nr. 2

Kaspar Hauser

Kasperle als Spitzel

H. Hoffmanns Verlag GmbH Berlin O27

2009 095

Proletarisches Kasperle-Theater

Nr. 2

Kaspar Hauser

Kasperle als Spitzel

Alle Rechte, auch das der Verfilmung, vorbehalten. Eigentum des Verlegers für alle Länder. Nachdruck verboten. Das Aufführungsrecht wird für Vereine durch Ankauf der zu jedem Buche gehörenden Rollensbücher in der Anzahl der handelnden Figuren erworben; für die Öffentlichkeit durch den Verlag unter nachzufragenden Bedingungen vergeben.

Copyright 1922 by A. Hoffmann's Verlag G. m. b. H., Berlin O.



1922

A. Hoffmann's Verlag G. m. b. H., Berlin O. 27

Personen:

Kaiserl.

Stuher, ein „seiner“ Herr.

Stoffelbauer.

Pfarrer.

Wachtmeister (1. Schußmann).

Proletarierfrau.

Junger Proletarier.

Zwei arme Kinder.

Ein zweiter Schußmann.



1. Aufzug.

Kulisse: Straße oder an einer Brücke.

Rasperl, Stuzer und Proletarierfrau.

Rasperl (mit Stelzfuß und Eisernem Kreuz, sitzt in einer Ecke; dreht den Leierkasten [Kaffeemühle] und singt dabei das Lied): „O du lieber Augustin, alles mein Geld ist hin . . .“ (Singt immer weinerlicher, schluchzt dann:) „Hu! hu!“ Da sitzt man nun da, im Elend, hat dem lieben Vaterland sein schönes, gesundes, dickes Bein gegeben, beziehungsweise auf dem Altar des Vaterlandes weghacken lassen; und nun — nichts zu essen; immer ohne Geld! Immer in Angst und Sorge! Hätt ich doch mein'n schönen, gesunden, dicken Fuß wieder, ich gäb den ganzen Altar des Vaterlandes dafür her; wie fein hab ich tanzen können mit meinen zwei musikalischen Füßen, und wie schnell den Polibreizehner davonlaufen können, wenn sie mich fangen wollten! Nun bin ich verdammt dazu, ein braver, ruhiger, zahmer Mensch zu werden, einfach, weil ich der Polizei nicht mehr davonlaufen kann! Hu! hu! Halt, da kommt ein feiner Herr; hat auch so ein Eisernes Kreuzbändchen wie ich; wenn er mir nur einige Groschen gibt; muß gleich die „Wacht am Rhein“-Walze in meinen Leierkasten stecken! (Singt und spielt: „Es braust ein Ruf“ usw.; hinter der Szene kann ein Spielhelfer auf Mundharmonika diese Melodie mitspielen. Der Stuzer will gleichgültig vorbeigehen.) Herr Kamerad! Hab's doch ein bißl Mitleid mit einem armen Kriegsinvaliden; ein kleines Geldgeschenk, bitt schön!

Stuzer: Ein andermal! Hab jetzt wirklich keine Zeit!

Rasperl: Aber ich soll wohl Zeit haben zum Verhungern?

Stuzer: Na, so schlimm ist's nicht; Sie tun ja, als ob Sie keine Unterstützung bekämen. (Geht rasch ab.)

Rasperl: Das ist nun schon der zehnte feine Herr, der vorbei geht, ohne mich nur anzusehen; die sind uns Kriegsinvaliden schon so gewöhnt, als ob wir ein unentbehrliches, lebloses Stück der Straße wären!

Proletarierfrau (kommt und gibt ein Geldstück): Da, ich kann halt nicht mehr geben als einen Groschen; bin selbst eine arme Arbeiterin, der der Krieg den Mann genommen hat!

Rasperl: Tausend Dank, liebes Weiblein! Die Armen geben halt doch immer lieber als die Reichen!

Proletarierfrau: Sonst wärens ja nicht reich geworden! Ihr Kriegsinvaliden solltet Euch eine solche Behandlung nicht bieten lassen! Ihr mußtet auf Befehl Eure Gesundheit, Euer Leben hergeben, während man den Reichen nicht einmal das nötige Geld zum Kriegsführen abzunehmen wagte. Denen mußte man noch mit Zinsversprechen das Geld zum Herleihen abbetteln! Geht nur heut abend in die Kriegsbeschädigtenversammlung, da hört Ihr, welche Schritte man tun muß, daß Ihr nicht ganz verhungert. (Ab.)

Kasperl (zählt sein Geld): 10, 20, 30, 40 — halt, das ist ja ein hundsgemeiner Hosenknopf; hat mir so ein viereckiger Windhund einen Knopf statt Geld gegeben; ja, mit uns Armen treibt man Schindluder. — 50, 60, 70, 80 — sage 80 und schreibe 80 Pjeunig Tageseinnahme; und da soll man noch weiterleben mögen! Hätt ich doch gleich den Kopf auf den Altar des lieben Vaterlandes hingelegt, dann braucht ich jetzt nicht soviel Hunger leiden! — Hu! hu! (Heult.) Da fällt mir ein, daß mir mein Freund, der dumme Stoffelbauer, geschrieben hat, ich soll ihn besuchen; ich bekäme bei ihm Essen genug; er hätt mir was wichtiges zu sagen! — Schon aus Neugierde, was der mir zu sagen hat, geh ich nun los auf seinen Bauernhof.

(Der Vorhang fällt.)

2. Aufzug.

Kulisse: Bauernstube.

Stoffelbauer. Kasperl.

Stoffelbauer (spricht bäuerischen Dialekt): Grüß Di Gott, lieber Kasperl; schön, daß komma bist! Glei gehn ma zum Essu; erst wollt i Dir nur was wichtiges mitteilen: da Hochwürdn Herr Pfarra kimmt a bald dazua!

Kasperl: 's Essen war schon recht; dös preßiert mir mehr als der Pfarra; mit dem hab ich net gern zu tun.

Stoffelbauer: Hab nur kei Angst, Kasperl, Knasperl; dös weiß i im voraus, daß er glei Dein Freund sein wird, wenn er Dein Holzuaß und Dei Eisernes Kreuz siecht!

Kasperl: War der etwa auch im Krieg?

Stoffelbauer: Dös net; aber er is a Vaterlandsfreund ersten Rangs! Und was ihn zu uns heut fñhrt, is nur die reine Vaterlandsliab!

Kasperl: No da fällt vielleicht a weng a Unterstützung für mi ab!

Stoffelbauer: Dös glaub i a; und net z'wenig! Aber Du mußt ihm kein Korb geb'n; er möcht Di hent zu am besondern vaterländischen Werk gewinna!

Kasperl: Doch net zo an neue Krieg! — Der is gewiß a an Kriegsteilnehmer?

Stoffelbauer: Persönli hat er ja net teilgenomma; aber mit der Seel' war er immer ganz dabei, auch im Schützengraben!

Kasperl: O mei, wenn i nur auch bloß mit der Seel' hätt teilnehma brauchen, dann hätt i hent no mein'n Fuß!

Stoffelbauer: Dös wird Euch aber niemals vergessen wer'n, was Ihr Kriegsbeschädigte für Opfer gebracht habt!

Kasperl: Net vergessen? Da pfeif i drauf! Lieber is ma scho was zum Essen!

Stoffelbauer: Na, i will Dir's glei sag'n, um was sich's handelt: Du sollst a gut's Köstl kriegn bei unserer Einwohnerwehr!

Kasperl: Einwohnerwehr? I mit mein einzign Fuß?

Stoffelbauer: Hör doch erst! Der hochwürdige Herr Pfarrer will, daß grad recht viele Kriegsteilnehmer unserer Einwohnerwehr angehörn; wer mit der Waffe net mehr hantiern kann, der kann uns wertvolle Dienste leisten durch allerlei ganz leichte Boten- und Beobachtungsdienste. — No ja, da kommt Hochwürden gerade mit unserm Herrn Gendarmeriewachtmeister und besprechen mit Dir die Sache.

Kasperl: Gendarmeriewachtmeister? Wie ich auf der Wals' war, bin ich dergleichen immer hübsch aus dem Weg gesprungen.

Stoffelbauer: Schau, Kasperl, Knasperl, und jetzt launzt selber Gendarmeriedienst mitmachen, gegen noble Bezahlung nota bene, Kasperl, Knasperl!

(Pfarrer und Gendarm treten ein.)

Stoffelbauer: Gelobt sei Jesus Christus!

Kasperl: Guten Tag, Herr Pfarrer!

Pfarrer: In Ewigkeit, Amen! — Heut sind die neuen Gewehre gekommen; da können wir bald aus Schießen gehn, nicht wahr, Herr Wachtmeister?

Wachtmeister: Selbstverständlich! Ist höchste Zeit, daß unsere Leute sich einschießen. Die Noton solln wieder was im Gang haben; d. h. wir wollen sorgen, daß diese dummen Teufel zu früh los-schlagen!

Kasperl: Was, die Franzmänner kommen wieder mit ihren roten Hosen?

Wachtmeister: Ach was, weiß er nicht einmal, wer die roten sind? Die Sozialisten sind's; sie rauben, jengen und brennen; Revolution wollen sie machen und nichts schaffen!

Pfarrer: Und den Glauben wollen sie ebenfalls ausrotten; uns Pfarrer alle totschlagen und die Kirchen niederbrennen.

Kasperl: Um Himmels willen! Aus welchem Lande stammen denn diese Verbrecher?

Pfarrer: Aber Kasperl! In allen Ländern gibt's die; bei uns aber besonders viele.

Kasperl: Was, bei uns gibt's auch schon solche? Da ist man ja seines Lebens nicht sicher! Und ich Dummer laufe da so ahnungslos und furchtlos ohne Waffen überall herum!

Wachtmeister: Getroßt, Kasperl, Knasperl, Du sollst ja deshalb Waffen von uns bekommen!

Kasperl: Nur gleich her damit, daß ich jedem Sozialist den Schädel einschlagen kann, bevor er mir ihn einschlägt! — Aber ich bitte Euch, wie kennt man denn diese schrecklichen Leute? Ich habe ja noch nie so einen gesehen!

Wachtmeister: Das will ich Dir alles heute noch lernen. Noch heute darfst Du mich begleiten auf einer Sozialistenstreife, dann zeig ich Dir sie ganz genau.

Pfarrer: Das ist aber schön, Kasperl, daß Du Dich trotz Deiner Verwundung wieder so helfend zur Verfügung stellst zum Schutze des Vaterlandes gegen seine gefährlichsten Feinde!

Kasperl: Aber, Herr Pfarrer, vom Vaterland, wenn ich höre, und seinem Altar, für den ich mein schönes, gesundes Wein hergeben mußte, und dann nichts zum Fre—, verzeihen's Hochwürden, ich wollte sagen, nichts zum Essen kriegen.

Pfarrer: Aber Kasperl! Weißt Du nicht vom Religionsunterricht her, daß der liebe Himmelsvater gerade denen alles reichlich im Himmel gibt, die auf Erden für ihn Beschwerden ertragen?

Kasperl: Ich möchte aber lieber zu denen gehören, die der Herr schon auf dieser Erde recht lieb hat, wie Sie, Herr Pfarrer!

Pfarrer: Wie mich? Wieso denn?

Kasperl: Na, Ihnen hat doch der Herr schon jetzt reichlich gegeben, wenigstens zu essen.

Pfarrer: Wer behauptet das?

Kasperl: Das behauptet Ihr Bäuchlein! (Klopft ihm auf den Bauch.)

Pfarrer: Aber Kasperl, was macht er für respektlose Späße! Arbeite nur fest mit an der Einwohnerwehr, dann verdienst Du bald soviel, daß Du auch so ein Bäuchlein tragen kannst! — Aber nun laß Dich vom Herrn Wachtmeister in Deinen Dienst einführen. — Komm Stoffelbauer, wir woll'n die beiden allein lassen; habt Ihr heute frische Butter?

Stoffelbauer: Für'n hochwürdig'n Herrn wird mei Bäuerin immer a wen'g frische Butter übrig habn; sie hat ja wieder a groß Anlieg'n und is froh, wenn sie's Hochwür'd'n hent anvertrau'n kann.

Pfarrer: Na, was sorgt sie sich denn wieder?

Stoffelbauer: Ja, dös is a dummi Geschicht! Sie wissen, daß unser Tochter Broni z' Berlin drin an lutherischen Mann gheirat't hat, obwohl mir ihr gsagt hab'n, daß verstoßen wird, wenn's ihr'n heiligen Glauben so schänd't.

Pfarrer: Ja, das weiß ich, leider ist's so!

Stoffelbauer: Nun hab'n wir's mit allem Nachdruck erzwungen, daß sie wenigstens das Kind wieder zum heil'gen katholischen Glauben z'rück'führt hat.

Pfarrer: Das weiß ich auch schon; dazu habe ich ja selbst mitgeholfen.

Stoffelbauer: Nun hat mei Frau bei der letzten Mission gehört, daß die Berliner Lutheraner Pastoren selber gar nimmer viel glaub'n, und deshalb denen ihr' Tauf' net gültig ist.

Pfarrer: Das hab ich Euer Bäuerin immer gsagt; höchste Zeit, daß sie es jetzt durch den Missionsprediger eingesehen hat. Da müssen wir glei verabreden, wann wir das Kind nachtaufen; denn solange es nicht gültig getauft ist, schwebt es in höchster Gefahr, wenn es plötzlich stirbt, dann wird es ewig verdammt!

Kasperl: Was? Ewig verdammt, dös unschuldige Kind, das kei Wort red'n kann und nix böß hat tun können?

Pfarrer (wütend): Ja, wenn man seinen Katechismus nie richtig gelernt hat, nie in die Kirch' zum Worte Gottes kommt und uns Priestern, die wir Gottes Stellvertreter sind, aus dem Wege geht, dann weiß man freilich nichts von unserm großen Glaubensgeheimnis der Erbsünde!

Kasperl: Erbsünde? Na, dann müßte man ja auch bei Gericht gestraft werden, wenn man selbst gar nichts getan hat, wenn aber einem sein Vater etwas angestellt hat? So was tät ja nicht einmal der grausamste Richter!

Pfarrer: O, Kasperl, man merkt, Du hast die Gabe des Glaubens verloren, jenes starken Glaubens, der glaubt, auch wenn's der Verstand nicht einsieht!

Kasperl: Warum sollt' jetzt grad' in der Religion der Verstand so untuglich sein, daß man ihn da ausschalten soll?

Stoffelbauer: Kasperl, Kasperl! Geh, versündig' Dich net! — Für ungläubige Lent' gib'ts bei mir nix zum Essen. Das Kind, das bloß lutherisch-keiserisch getauft ist, muß unbedingt auch christlich-katholisch nachgetauft wer'n. Rönt ma aber die Tauf' net wenigstens bis nächste Woch' hinziehen?

Pfarrer: Aber, Stoffelbauer, warum denn?

Stoffelbauer: Ja mei, zur Tauf kommen doch die Gvattersleute, da muß i, wenn's Noa hergeht, wenigstens a Käßlein schlachten; vor nächste Woch' is das aber net mögli.

Pfarrer: Na, wenn Ihr meint, daß es absolut nicht anders geht — dann warten wir halt noch so lang. (Beide ab.)

(Der Vorhang fällt.)

3. Aufzug.

Kulisse: Ecke in einem Proletarierviertel.

Wachtmeister und Kasperl.

Wachtmeister (geheimnisvoll): Heut kannst Du zeigen, ob Du ein schlaues, brauchbares Polizeiorgan werden kannst!

Kasperl: Was? Ein Polizeiorganist? Donnerwetter, da krieg ich aber eine feine Uniform!

Wachtmeister: Erst mußt Du Dich bewährt haben; deshalb merke nun gut auf! — Dort drüben neben dem Laternenpfahl stellst Du Dich heute nacht hin und gibst Obacht...

Kasperl: Ob kein Sozielist kommt? — Gebt mir aber ja eine große Pistole mit!

Wachtmeister: Erstens heißt es nicht „Sozielist“, sondern „Sozialist“; zweitens brauchst Du gar keine Pistole; es wird ja nur ein kleines, schwaches Büschlein kommen und ein Plakat ankleben.

Kasperl: Ah so! Das is gewiß in der Nacht verboten.

Wachtmeister: Unsinn! Solche Plakate, wie die sie anheben, sind immer verboten!

Kasperl: Donnerwetter! Und dann verhasste ich ihn!

Wachtmeister: Das machen wir; Du mußt uns nur pfeifen, daß wir gleich zur Stelle sind.

Kasperl: Ach, pfeifen kann ich nimmer gescheit, seit mir bei der Kirchweih in Wiesbach die Kellnerin zwei Stockzäh'n reingeschlag'n hat, weil ich kein Geld zum Bezah'n mehr hatte.

Wachtmeister: Du bekommst ja von uns eine eigene Polizeipfeife. Du brauchst also weiter gar nichts zu wissen und zu tun, als pfeifen, wenn Du einen ein Plakat ankleben siehst; hier habe ich ja eine Pfeife bei mir; da hast Du sie; verlier sie nicht; immer zweimal pfeifen!

Kasperl (voller Freude, pfeift und tanzt dabei einige Male herum): Die geht ja ganz famos! Was ist, wenn ich einmal pfeife?

Wachtmeister: Dann kommen wir nicht; dann kriegst Du von uns Prügel!

Kasperl: Wie könnt Ihr mich prügeln, wenn Ihr gar nicht kommt?

Wachtmeister: O Dummian! Am nächsten Tag, wenn Du zu uns kommst, kriegst Du Deine Prügelsuppe.

Kasperl: Wenn ich dann aber nicht komme?

Wachtmeister: Unser Polizeihund hat noch jeden gefunden!

Kasperl: Und wenn ich dreimal pfeife?

Wachtmeister: Dann kriegst Du noch mehr Wische; mach keine Dummheiten! Ich muß nun gehn; mach Deine Sache hent Nacht gut; dann bezahlen wir bald Deinen ersten Lohn; stellst Du Dich aber dumm, so daß wir den jungen Sozialisten nicht erwischen, dann geht's Dir nicht zum besten! (Ab.)

Kasperl: Donnerwetter, diese Polizei sind aber saugrob; haun die gleich ihre eigenen Kollegen durch! Da bleib ich nicht lang dabei. Wie bin ich in so was Grobes hereingeraten! Na warte, Stoffelbauer, wenn ich Klopse kriege, sollst Du's wieder dritoppelt zurückerhalten! — Doch es ist schon spät Abend, da will ich gleich einman an meine Dienststätte gehn! (Geht auf und ab; sucht sich eine Ecke.)

Kasperl (kauert in der Ecke): Hu! Heute nacht wird's safrisch kalt; hätten sie mir wenigstens einen dicken Polizeimantel gegeben.

Wart, da fällt mir meine Pfeife ein! Mit der will ich mir mal einen Mantel herpfeifen! Da darf ich aber schön aufpassen; einmal pfeifen bringt Brügel, dreimal pfeifen noch mehr! Herrgott, wenn ich das verwechsel! Muß mir's gleich aufnotieren! Nicht einmal so ein Polizeinotizbuch haben sie mir gegeben! Wie kann ich da einen aufschreiben? Halt, ich schreib mir's an diese Haustür hin! (Schreibt und spricht dabei.) Zweimal pfeifen! Bei ein mal Brügel, bei dreimal mehr Brügel! So jetzt her mit einem Mantel! (Pfeift zweimal.)

(Aus der Ecke kommt ein Schuhmann.)

Schuhmann: Heda! Was ist los? Hat er was Verdächtiges bemerkt?

Kasperl: Nein, noch nicht, aber . . .

Schuhmann: Wie kann er sich unterstehen und dann pfeifen?

Kasperl: Ich wollte nur um einen Mantel bitten; da mit meinem Stelzfuß frier ich wie ein Hund.

Schuhmann: Ein Stelzfuß friert doch nicht! Und dann muß er sich morgen melden auf dem Revier, Poststraße Nr. 13, Zimmer 33, zwischen 12 und 1 Uhr mittags; dort ist die Uniformkammer. Geh er nur lebhaft auf und ab, dann wird ihm schon warm. (Ab.)

Kasperl: Mit mei'm Stelzbein auf und ab gehn! Der gefällt mir! Daß aber alle Polidreizehner so ruppig sind. Je, da schau! . . . Da guckt ein Bürschlein um die Ecke, trägt etwas wie einen Leimtiegel. Ist's am End gar schon der Plakatpapper? — Schon ist er wieder weg. Da drück ich mich gleich in die Ecke, daß er mich nicht sieht! — Nein, vielleicht ist's besser, ich stell mich wie einer, der da bettelt; mit meinem Stelzfuß kann ich's leicht markiern.

(Junger Proletarier schleicht herbei, sieht sich vorsichtig um; sieht den Kasperl dasitzen; hält ihn für einen bettelnden Invaliden.)

Junger Proletarier: Da, Alter, das ist der Dank des Vaterlandes, daß Ihr in der kalten Nacht obdachlos dasitzen müßt; hätten wir nur Platz zu Hause, dann würd ich Euch mitnehmen; aber wir wohnen selbst zu sechst in zwei Zimmern und sind selbst arme Tensel.

Kasperl: Dank Dir schön, aber sag mir, Junge, was hast denn Du so spät noch zu tun? Mußt etwa Essen tragen da mit Deinem Kübel?

Junger Proletarier: O, ich wollt, ich hätte Essen drin; aber damit steht's bei uns schlecht. Mein Vater ist im Krieg angetom-

men; nun müssen Mutter und ich die ganze Familie von sechs Köpfen durchbringen. — Da, ein Zigarettchen hab ich noch, das kann ich Euch abtreten. — Wenn ich so ein Kriegsoffer, wie Euch, vor mir sehe, denk ich immer an meinen durch den Krieg vernichteten Vater und an unser durch den Krieg heraufbeschworenes Elend; dann packt mich eine Wut . . . Dann denke ich: die Sozialisten haben recht, daß sie alle die stürzen wollen, die an dem Krieg schuld sind —

Kasperl: Ja, wenn man den kennt, der daran schuld ist . . . Sozialisten sagt Ihr? Das sollen doch wahre Verbrecher sein?

Junger Proletarier (lacht): J wo! Im Gegenteil! Die wollen nur die schreiende Ungerechtigkeit abschaffen, daß die Mehrzahl der Menschen sich schinden und abschlachten muß, bloß dafür, daß die wenigen Kapitalisten ein Prasserleben führen können. Die Sozialisten wollen abschaffen diese Herrschaft der Geldsäcke, die hauptsächlich ist an den unseligen Kriegen. Ich bin überzeugt, daß Armut und Krieg nur durch die Sozialisten beseitigt werden können!

Kasperl: Das gefällt mir alles ganz gut, was Du sagst; warum sind aber die Polizei und die Pfarrer so wütend auf die Sozialisten?

Junger Proletarier: Das ist doch sehr leicht zu verstehen! Die stehen alle im Dienste der Reichen, die sie gut bezahlen, daß sie gegen die Sozialisten losziehen. Dadurch soll die Herrschaft der Reichen erhalten werden, damit die Reichen ihr bequemes Leben weiterführen können. — Und die Geistlichen? Ei, das solltet Ihr doch wissen als Kriegsteilnehmer, wie die zum Kriege mitgeholfen haben. Waffen segneten, um Sieg beteten, obwohl der größte Sozialist, Christus, lehrte, man müsse den Feind sogar lieben.

Kasperl: Du bist am Ende gar auch so ein Sozialist?

Junger Proletarier: Und Ihr nicht auch? Dann schämt Euch aber, wo Ihr das Kriegselend viel schrecklicher mitgemacht habt wie unsereiner!

Kasperl: Vielleicht werde ich auch noch ein Sozialist!

Junger Proletarier: Hier habt Ihr ein Flugblatt von uns; das lest und laßt Euch ins Herz reden; drunter stehen Adressen, wohin Ihr Euch wenden müßt zum Beitreten.

Kasperl: Will's nehmen, aber gleich einstecken, daß es die Polizei nicht sieht!

Junger Proletarier (lacht): Habt Ihr aber eine Angst!

Kasperl: Das ist nicht so einfach! Ich habe nämlich gehört, daß heute nacht Sozialisten gefangen werden sollen, die Plakate aufleben.

Junger Proletarier: Da darf ich mich in acht nehmen.

Kasperl: Nehmt Euch nur ja in acht! Da in der Nähe schleichen gewiß Schutzleute herum!

Junger Proletarier: Das wäre verflucht! Ich muß dort drüben an der Ecke auf einen Genossen warten, Ihr könntet mir einen Gefallen tun!

Kasperl: Warum denn nicht?

Junger Proletarier: Wenn Ihr einen Polizeier kommen seht, dann pfeift Ihr zweimal, daß wir uns rechtzeitig aus dem Staub machen können. Einverstanden?

Kasperl: Einverstanden!

Junger Proletarier: Na, ich mußte es ja gleich, daß ein Kriegsbeschädigter für unsere sozialistische Sache sein muß!

(Wachtmeister und ein Schutzmann umringen plötzlich die beiden.)

Wachtmeister: Sahaha! Kasperl, das hast Du fein gemacht! Mordbäcker! Zweiter Sherlock Holmes! Hast Dir den Strolch bequem gefangen! (Fassen den jungen Proletarier.)

Kasperl: Waaaas? Gefangen? — Der hat ja noch gar nichts getan?

Wachtmeister (reißt dem Jugendlichen Flugblätter aus dem Rock): Nichts getan? Da haben wir's ja! Na warte, Du Gauner! Wo ist Dein großer Plakatpaß?

Junger Proletarier (schweigt).

Wachtmeister: Willst Du antworten? Oder ich schlage Dir die Zähne in den Schlund!

Kasperl: Er hat ja gar nichts gemacht!

Wachtmeister: Das verstehst Du nicht. — Wo wohnst Du, Kerl?

Junger Proletarier (schweigt).

Wachtmeister (wütend): Warte, Du bodenbeiniges Luder! (Durchsucht ihm die Taschen, findet eine Briefadresse, liest:) Willi Bald, Drehgasse, Manjarbe. — Dort wird er die anderen Flugblätter haben. Wir gehen alle mit dorthin und halten gleich Hausdurchsuchung; Kasperl, Du gehst auch mit!

Kasperl: Aber, Herr Wachtmeister, der Junge hat sich mit mir ganz anständig unterhalten und nicht das geringste Unerlaubte getan!

Wachtmeister: Kerl, halt's Maul! Ich jagt es Dir doch schon einmal: das verstehst Du nicht! Nur fix mit in die Wohnung dieser sauberen Gesellschaft!

(Der Vorhang fällt.)

4. Aufzug.

Kulisse: Aermliches Proletarierküchenzimmer.

Arme Frau. Einige arme Kinder. Junger Proletarier. Kasperl und Wachtmeister.

Frau: Was wollen Sie von uns armen Leuten?

Wachtmeister: Tun Sie nur nicht so scheinheilig! Sie gehören auch zu dem Sozialistenpack!

Junger Proletarier: Das verbitte ich mir, daß Sie meine Mutter beleidigen wollen!

Wachtmeister (will nach ihm schlagen).

Kasperl (hält ihm den Arm): Oho! Das ist auch keinem Polizist erlaubt, daß er auf die Leute wie Vieh rumschlägt!

Wachtmeister: Du unverschämter Kerl! Wart, Dir will ich! (Sucht den Säbel zu ziehen.)

Junger Proletarier (hat ihn beobachtet, entreißt ihm den Säbel).

Kasperl: Du Malefizteufel, so was nennt sich Polizei! Was sollen denn diese armen Leute getan haben?

Wachtmeister: Das sind Sozialisten, die wollen den Staat umstürzen; meine Pflicht ist es, diese Leute zu fangen und den Staat vor diesen gefährlichen Individuen zu schützen!

Kasperl (zu der Frau): Wart' Ihr es nicht, die mir heute, als ich bettelnd an der Ecke saß, einen Groschen schenktet?

Frau: Ach, das hat nichts zu sagen!

Kasperl: Es sind immer die armen Teufel, die dem Javalien am liebsten etwas schenken! Die ganze Stube lauter Armut, nichts wie Armut; schlimmer als in meiner Mutter Stube zu Haus;

wenn die Sozialisten rauben und stehlen täten, sähe es doch hier ganz anders aus; und der Vater ist im Krieg gefallen? Da müßt der Kasperl doch gar keine Ehr im Leib haben, wenn er die arme Witwe eines gefallenen Kriegskameraden so mißhandeln ließe.

Junger Proletarier: Bringen Sie sich doch in keine Unannehmlichkeiten unsertwegen! Der Wachmeister soll uns nur ruhig mitnehmen ins Loch, wo schon so viele unserer Gefinnungs-genossen unschuldig sitzen! —

Kasperl: Aber Ihr Polizeier, i tät mi schon schämen, wenn ich davon leben müßt, die armen Leut, die sowieso nichts Schönes auf der Welt haben, so umeinanderzuheken!

Wachmeister: Das geht ihn gar nichts an; das ist nun mal mein Beruf, für die staatliche Ordnung zu sorgen.

Kasperl: Ein schöner Beruf! Eine saubere staatliche Ordnung, in welcher es ausgerechnet immer den armen Leuten schlecht gehn muß. Wenn Ihr reiche Hüpel antrefft, da saht Ihr nicht so derb' zu! Und Ihr, meine lieben Sozialisten, wollt Ihr wirklich die Ruhe und Ordnung zerstören und rauben und plündern? Das kann ich einfach nicht glauben!

Frau: Ach, lieber Kasperl, es ist pure Verleumdung, wenn man so von uns spricht, das gerade Gegenteil ist der Fall! Wir wollen Ruhe und Ordnung erst schaffen, indem wir die großen Räuber und Plünderer unschädlich machen.

Kasperl: Wie wollt Ihr das fertig bringen?

Frau: Wir wollen dem arbeitenden Volke die Regierung in die Hand geben; wir wollen abschaffen, daß sich die Armen abhusteln müssen, nur damit einige Reiche soviel Profite einstecken, daß sie ein bequemes, genußreiches Leben führen können. Die christliche Lehre von der Liebe zum Nächsten, und daß ein Kamel leichter durch ein Nadelöhr geht als ein Reicher in den Himmel, ist nun schon zwei Tausend Jahr lang gepredigt worden von den Pfaffen; aber die Reichen haben sich nicht daran gekehrt!

Junger Proletarier: Obwohl durch die Maschinenerfindungen die Arbeit erleichtert sein müßte, ist das Los der Arbeitenden schlimmer geworden. Nun wollen wir einmal die christliche Rücksicht auf alle Mitmenschen einführen; erzwingen!

Wachmeister: Aber dann beschwört Ihr doch wieder einen neuen Kampf herauf!

Junger Proletarier: Unsere Schuld ist es nicht, daß es nicht ohne Kampf geht; durch unsern Kampf der Armen gegen die Reichen wird der Krieg sicher abgeschafft!

Kasperl: Daß wenn Ihr erstrebt, daß der Krieg abgeschafft wird, dann halt ich zu Euch mit Leib und Seele!

Frau: Das ist doch klar! Unsere Parole heißt: „Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!“ Während die Kapitalisten aus ihrem Landespatriotismus nicht rauskommen und den Krieg immer wieder brauchen aus Geschäftsneid —

Kleines Kind (schreit): Mutti, Mutti, Brot, ich hungere!

Frau: Ach, erlaubt doch wenigstens, daß ich meinen Kindern rasch ihre Kartoffeln wärme; mit dem Brot reicht's längst nicht mehr!

Kasperl: Das ist ja zum Steinerweichen. Ich glaub gar, die Polizei brächt es fertig und sperrt Mütter ein, die Kinder haben.

Frau: Ach je, wie viele unserer Genossinnen sitzen in den Gefängnissen und ihre Kinder müssen zu anderen Genossen in die Pflege gehn!

Kasperl: So lange ich hier bin, laß ich so eine Schinderei nicht zu! So wahr ich Kasperl heiße! — Gleich kocht Ihr Euren armen Wärmern die Kartoffelsuppe, und der Wachtmeister macht nun, daß er nach Hause kommt!

Wachtmeister: Du frecher Bursche, ich gehe; aber Du bist mein Gefangener! Im Namen des Gesetzes!

Kasperl (lachend): Ich Dein Gefangener? Hahaha! Da müßt ich doch auch dabei sein! Willste gern gehn oder nicht, alter Schnauzbart?

Wachtmeister: Im Namen des Gesetzes! verhafte ich Dich!

Kasperl: Und im Namen meines Gesetzes — klopf ich Dich! (Verprügelt ihn.)

Wachtmeister: Au! Au! Hilfe! Hilfe! Warte nur! Warte nur! Wenn wir Dich gefangen haben, wirfst Du von mir auf der Flucht eigenhändig erlebigt!

Kasperl: So, so! Weil ich Dich dann dafür hintennach nicht mehr verprügeln kann, will ich's nun gleich im voraus tun! (Verklopft ihn nochmals.)

Frau: Kasperl, laß ihn laufen; es ist genug; diese Leute sind halt verhebt und verlieren ihr Brot, wenn sie für die Reichen nicht gegen uns Arme losgehen, wie die Schäferhunde gegen die Schafe auf den Pfiff ihres Herrn!

Wachtmeister (macht sich fluchtartig aus dem Staube).

Kasperl und junger Proletarier (wollen ihm nach-eilen).

Frau: Ach laßt ihn laufen; noch sind die Reichen die Mächtigeren! Noch müssen wir uns von ihnen Unterdrückung und Verfolgung gefallen lassen; aber doch, wenn wir Proletarier fest zusammenhalten, dann muß die Stunde der Befreiung bald schlagen. — Freilich, wenn selbst arme Teufel sich nicht schämen, Polizeispigeldienst für die Kapitalisten zu tun . . .

Kasperl: Da muß ich mich getroffen fühlen! Ich bin nämlich tatsächlich als Polizeispigel dort bei der Laterne geessen und sollte aufpassen, ob nicht ein Sozialist Plakate klebt!

Junger Proletarier: Hahaha! Dann wäre ich also durch Dich schön hereingefallen, wenn Du Dein Spigelamt gewissenhafter betrieben hättest!

Frau: Aber Kasperl, wie konntest Du Dich zu so was herbeilassen?

Kasperl: In meiner Not wußte ich nicht, wohin, so daß ich mich der nächstbesten Aussicht auf Verdienst in die Arme warf; ich wußte auch gar nicht, daß die Sozialisten kämpfen für die Abschaffung des Hunger- und Notleidens.

Frau: Nun aber weißt Du es —

Kasperl: Und bin deshalb ganz bekehrt; ich bin recht froh, daß es denn doch noch eine Vereinigung gibt, die sich des Elendes annimmt, daß man als Armer sich nicht ganz verlassen zu fühlen braucht. Nun war es also doch noch nützlich für mich, daß mich die Polizei als Spigel mißbrauchen wollte, denn sonst hätte ich nicht so deutlich erfahren können, daß die Sozialisten die einzigen Leute sind, welche gegen die Ausplünderung der Armen mutig losziehen. Daß Ihr mir aber glaubt, wie ernst ich es meine, will ich mit Eurem Jungen aber gleich auf die Straße gehen und ihm helfen, Eure Plakate kleben.

Frau und junger Proletarier: Bravo! So ist's recht! Es lebe das Proletariat! Es lebe der Sozialismus!

(Der Vorhang fällt.)

2008 Entlohnung

14. Aug. 2008

